

PROJEKTBECHREIBUNG

BEDARFSGERECHTE GESUNDHEITSFÖRDERUNG UND –VERSORGUNG FÜR WOHNUNGSLOSE FRAUEN – EIN WIENER MODELLPROJEKT

Das Frauengesundheitszentrum FEM führt seit März 2006 aufsuchende frauenspezifische Gesundheitsarbeit in einem interdisziplinären Team von ÄrztInnen, Psychologinnen, Therapeutinnen und PsychiaterInnen durch, die sich an den Bedürfnissen und Problemlagen wohnungsloser Frauen orientiert. Die Beratungs- und Informationsangebote werden partizipativ mit den Bewohnerinnen der jeweiligen Einrichtung der Wiener Wohnungslosenhilfe und den SozialarbeiterInnen vor Ort konzipiert und evaluiert.

In Wien leben aktuell etwa 500 - 1000 allein stehende Menschen auf der Strasse, unter ihnen zwischen 20 und 25% Frauen. In Einrichtungen sind mehr als 2500 betroffene Menschen untergebracht. Die Betroffenheit, obdach- oder wohnungslos zu sein, wird auf rund 4500 – 5000 Menschen geschätzt. Das Bild der Wohnungslosenhilfe ist nach wie vor ein von Männern dominiertes und geprägtes. Weibliche Wohnungslosigkeit ist weitgehend unsichtbar, man spricht von verdeckter Wohnungslosigkeit. Frauen leben in prekären Wohnverhältnissen und gehen, um ein Dach über dem Kopf zu haben, Zweckgemeinschaften ein. Weibliche Wohnungslosigkeit ist geprägt von extremer Armut und Gewalterfahrungen. Frauen sind innerhalb der Gruppe der sozial benachteiligten Personen wiederum eine benachteiligte Gruppe: sie weisen eine deutlich höhere Armutsgefährdung auf, leiden unter Mehrfachbelastungen, sind deutlich häufiger Gewalt ausgesetzt, etc.

Zur spezifischen Gesundheitssituation von wohnungslosen Frauen gibt es derzeit noch keine wissenschaftlichen Daten. Unsere Erfahrung zeigt klar, dass wohnungslose Frauen mehr Krankheiten aufweisen als Männer, also kranker sind. Der Anteil an psychisch/psychiatrischen Krankheitsbildern bei den Frauen enorm hoch. Die Behandlung und Beratung ist für wohnungslose Frauen durch vielfältige Barrieren schwierig. Scham, schlechte Erfahrungen mit dem Gesundheitssystem, Angst vor Diskriminierung oder schlicht Unkenntnis von Hilfsangeboten und Ansprüchen verhindern den direkten Weg ins reguläre medizinische und psychosoziale Versorgungssystem.

Armut macht krank – und Krankheit macht arm. Dies gilt insbesondere für Frauen. Oberstes Gebot ist es daher, Gesundheitsangebote so zu organisieren, dass sie sozial benachteiligte Frauen erreichen. Frauen sind in einem hohen Ausmaß von Armut betroffen oder bedroht und gelten als besonders vulnerabel durch Mehrfachbelastungen, Gewalterfahrungen, strukturelle Benachteiligungen, etc.

Anliegen des Frauengesundheitszentrums FEM ist es, bestehende Barrieren zum Medizin- und Gesundheitssystem abzubauen, frauengerechte Strukturen zu fördern bzw. zu schaffen und die

Anliegen und Bedürfnisse von Frauen in den Vordergrund zu rücken. Frauen werden mit spezifischen Gesundheitsangeboten dort erreicht, wo sie leben, arbeiten und sich aufhalten.

Durch die enge Zusammenarbeit des Frauengesundheitszentrums F.E.M. mit dem NeunerhausArztTeam, den PSD, ausgewählten sozial engagierten niedergelassenen ÄrztInnen, Psychotherapeutinnen und relevanten Einrichtungen, gelingt es, auf die spezifischen Gesundheitsbedürfnisse wohnungsloser Frauen einzugehen. Dabei wird besonderer Wert auf Partizipation (Mitsprache von betroffenen Frauen bei Planung und Umsetzung von Gesundheitsförderungsmaßnahmen), Empowerment (Stärkung der Selbstbestimmung von Frauen) und Nachhaltigkeit (innovative Projekte in bestehende Strukturen integrieren) gelegt.

Derzeit werden in 11 Einrichtungen der Wiener Wohnungslosenhilfe gynäkologische, psychosoziale sowie psychologische und therapeutische Angebote gesetzt. Die Angebote werden demnach für jede Einrichtung maßgeschneidert. Dabei wird besonders auf bestehende Ressourcen des Hauses geachtet (z.B. PSD Dienste, NeunerhausArztteam oder hauseigene Gesundheitsangebote) bzw. gemeinsam nach Synergien gesucht.

Das aufsuchende Gesundheitsangebot richtet sich derzeit an die ca. 323 Frauen, die in den Häusern der Wiener Wohnungslosenhilfe untergebracht sind. Die Bewohnerinnen der betreuten Wohnungen werden von den Angeboten informiert und können diese jederzeit nutzen.

Die bisherige Finanzierung erfolgte über das Wiener Programm für Frauengesundheit, Fonds soziales Wien und Eigenmitteln des Frauengesundheitszentrums FEM.

Die Projektziele sind in folgender Tabelle angeführt:

Projektziele
<ul style="list-style-type: none">• Ermöglichung der Inanspruchnahme eines ganzheitlichen Gesundheitsangebotes zur Stabilisierung der psychischen und physischen Gesundheit von wohnungslosen Frauen• Übermittlung zu weiterführenden Maßnahmen mit entsprechender Nachsorge• Frühzeitige Interventionen, um teure stationäre Behandlungen und Einlieferungen in Notfallsambulanzen zu vermindern• Stärkung der eigenen gesundheitlichen Ressourcen durch medizinische, sozialarbeiterische und psychologisch-psychosoziale Unterstützung, um autonom über die Inanspruchnahme des gesundheitlichen Regelsystems entscheiden zu können• Aufbau eines multiprofessionellen Netzwerkes innerhalb des regulären Versorgungssystems• Förderung der Zusammenarbeit und des gegenseitigen Verständnisses zwischen Gesundheits- und Sozialbereich• Unterstützung beim Erkennen von Ressourcen und Möglichkeiten der unterschiedlichen Einrichtungen hinsichtlich Gesundheitsförderung und –versorgung der Bewohnerinnen

Innovativ ist

- Enge Verschränkung von Sozialarbeit, Medizin und psychosozialer Versorgung
- Interdisziplinäre Herangehensweise, die der komplexen Gesundheitssituation der Zielgruppe gerecht wird
- Frauenspezifischer Betreuungsansatz
- Vernetzung mit dem regulären Gesundheitssystem

Das Projekt ist schwerpunktmässig aufsuchend angelegt. Besonderes Interesse gilt dem Aufbau eines multiprofessionellen Netzwerks innerhalb des regulären Versorgungssystems, um den Frauen in Folge die Inanspruchnahme von Medizinischen und Gesundheitsdiensten ausserhalb ihrer Einrichtung zu erleichtern bzw. erst zu ermöglichen.

Von März 2006 bis Ende September 2007 fanden 1.099 Beratungskontakte mit 389 Frauen statt. Es wurden mit den FEM Angeboten etwa ein Drittel der Frauen, die in den Einrichtungen wohnen, erreicht.

Hauptthemen in der psychosozialen Arbeit mit den Frauen waren

- Überlastung, Mehrfachbelastungen
- Psychische/psychiatrische Diagnosen
- Beziehungsproblematiken, Soziale Abhängigkeiten
- Trennungen
- „Raum“ für sich beanspruchen
- Gewalt
- Süchte

Hauptthemen in der gynäkologischen Arbeit mit den Frauen waren

- Schaffung von Vertrauen zur Ärztin und dem Medizinsystem
- Erklärung von Krankheitsbildern, Diagnosen
- Erklärung von Medikamenten
- Menstruation, Verhütung, Schwangerschaft
- Sexuelle Gewalt
- Gynäkologische Fragestellungen zu Brustgesundheit, Scheideninfektionen, etc. mit erfolgten Überweisungen zu weiterführenden Untersuchungen

Eine umfassende Evaluation und Dokumentation (Evaluationsbericht kann im FEM angefordert werden) des ersten Projektjahres zeigt die große Akzeptanz und Erfolge des Angebotes bei den Frauen und KooperationspartnerInnen.